

# Der sächsische Erzähler,

W o c h e n b l a t t

f ü r

## Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Friedrich May.

N<sup>o</sup> 37.

Sonnabend, den 17. Juni.

1848.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal und zwar **Mittwochs** und **Sonnabends**, in halben und resp. ganzen Bogen. — Bestellungen nehmen alle Postämter Sachsens an. — Pränumerations-Preis vierteljährlich 10 Ngr. — Annoncen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet und für jede nächste Nummer bis Tags vorher Vormittags 9 Uhr angenommen. — Eine Annonce unter 4 Zeilen kostet 2 Ngr. 5 Pf.

### B e k a n n t m a c h u n g.

In Folge der Bekanntmachung vom 3. April sind bei dem Ministerium des Innern Vorstellungen und Beschwerden von einzelnen Gewerbetreibenden sowohl, als ganzen Innungen und Gesellschaften unzünftiger Gewerbsgenossen und Arbeiter in großer Zahl eingegangen und die Zahl derselben mehrt sich fortwährend.

Viele dieser Vorstellungen und Beschwerden bezeichnen sich selbst nur als Unterlagen zu Berücksichtigung für die Verhandlungen der niedergesetzten Commission. Sehr viele aber enthalten Anträge auf sofortige Erledigung und sind ohne alle Beziehung auf die Commission lediglich an das Ministerium gerichtet.

So weit nun alle diese Vorstellungen und Beschwerden auf eine Abänderung und Umgestaltung von Verhältnissen gerichtet sind, welche mit der dermaligen Verfassung der Gewerbe und den jetzt bestehenden Arbeitsverhältnissen in Verbindung stehen, können dieselben eine Beantwortung und nach Befinden Abhülfe durch das Ministerium des Innern gegenwärtig nicht erfahren, weil erst die Ergebnisse der Commissionsarbeiten und die auf dieselben zu begründenden legislativen und administrativen Maßregeln darüber entscheiden werden, ob und in wie weit im Ganzen oder Einzelnen wesentliche Aenderungen der bestehenden Gewerbs-Verfassungen und Einrichtungen eintreten können.

Die Absender aller solcher Vorstellungen und Beschwerden haben daher für jetzt im Allgemeinen keine Antwort von dem Ministerium des Innern zu erwarten, sondern man wird alle diese Eingaben der Commission überweisen, um als Material für deren Berathungen benutzt zu werden.

Dies erstreckt sich jedoch nicht auf solche Anträge und Beschwerden, welche sich auf Ordnungswidrigkeiten und Mißbräuche beziehen, die schon bei den bestehenden Verhältnissen Gegenstand der Untersuchung und Abhülfe werden müssen. Solche werden auf dem geeigneten verfassungsmäßigen Wege zur Erörterung und Erledigung gelangen.

Dresden, den 5. Juni 1848.

Ministerium des Innern.  
Oberländer.

Demuth.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Die Commission zu Erörterung der Gewerbs- und Arbeitsverhältnisse hat sich über das für die Fortsetzung der Commissionsarbeiten zu befolgende Verfahren, über die Art und Weise der Vervollständigung der Commission durch Gewerbetreibende aller Gegenden und Classen aus den gebildeten Ausschüssen und über die den Ausschüssen mitzutheilenden Fragen geeinigt. Die über sämtliche Verhandlungen und Beschlüsse dieser vorbereitenden Versammlung zu veröffentlichende übersichtliche Mittheilung wird das Nähere darüber enthalten.

Es ist beschlossen worden, daß bei Ergänzung der Commission durch Zuwahl und bei Mittheilung der Fragen nur diejenigen Ausschüsse berücksichtigt werden können, welche spätestens bis zum 20. Juni d. J. beim

Dritter Jahrgang.

Ministerium des Innern angemeldet sind. Daher ergeht nochmals die Aufforderung an alle gewerbtreibende Classen, die Bildung der Ausschüsse nicht länger hinauszuschieben. Dabei wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß, namentlich in Bezug auf Ausschüsse von Handwerksmeistern, Gesellen und Gehülfen, zwar die Bildung von Ausschüssen einzelner Innungen keineswegs unerwünscht, aber wegen Vereinfachung der Sache desselben Ortes zu Bildung eines gemeinschaftlichen oder Hauptausschusses der Handwerksmeister oder der Gesellen und Gehülfen vereinigen, mit welchem dann die Commission allein unmittelbar verkehren würde. Die Anzeigen über Bildung solcher Hauptausschüsse sind unverzüglich einzusenden, so weit dies noch nicht geschehen sein sollte.

Ferner wird bereits vorläufig bekannt gemacht, daß die Einsendung der als Beantwortung der so bald als möglich zu vertheilenden Fragen abzufassenden Berichte von Seiten der Ausschüsse spätestens bis zum 31. Juli d. J. zu erfolgen hat, indem später eingehenden Berichten nicht die Zusicherung vollständiger Benützung bei den Commissionsarbeiten gegeben werden kann.

Dresden, den 2. Juni 1848.

Die für Erörterung der Gewerbs- und Arbeitsverhältnisse niedergesetzte Commission.  
**Oberländer.**

### Zeitgeschichtliches.

Sachsen. Dresden, 12. Juni. Die von der sächsischen Regierung zu Linderung der jetzigen Gewerbe- und Arbeitsstockung ergriffenen Maßregeln sind dreifacher Art. Sie bezwecken nämlich: 1) die Industrie durch Darbietung von Credit und baaren Geldmitteln direct zu unterstützen; 2) für die durch den Stillstand der Fabriken außer Erwerb gesetzten Arbeiter andere Arbeitsgelegenheit zu eröffnen; 3) die Thätigkeit der Privatpersonen und Gemeinden zu erhöhten Anstrengungen für den nämlichen Zweck anzuregen und zweckmäßig zu leiten. Im Einzelnen sind namentlich folgende Maßregeln zu bemerken: Zu 1. a) Errichtung einer Disconto- und Waarenvorschuss-Anstalt in Leipzig; (Dieselbe hat ihre Wirksamkeit bereits beendet. Ein Theil der noch übrigen Fonds ist zu Darlehen an die Städte Annaberg und Zittau verwendet worden.) b) Darlehen an die Städte Chemnitz und Plauen; c) Vorschüsse an einzelne Fabrikunternehmer; d) städtische Creditanstalten. Zu 2. a) Fiscalische Chaussee- und Straßenbauten; b) Communalstraßenbauten; c) Arbeiten in den Staatsforsten; d) Eisenbahnbau. Zu 3. a) Unterbringung von Fabrikarbeitern bei landwirthschaftlichen Arbeiten; b) Beförderung des Absatzes inländischer Fabrikwaaren durch Verloosungen; c) Unterstützung landwirthschaftlicher Culturarbeiten.

Bischofswerda, 15. Juni. Das Pfingstfest mit seinen harmlosen Freuden ist vorüber. Waren die, an drei auf einander folgenden Tagen stattgefundenen Auszüge des trefflich organisirten Schützen-corps auch nur eine Wiederholung der alljährlich zu Pfingsten und im Monat August üblichen Festlichkeiten, wo Alt und Jung sich möglichst loszureißen sucht von den Banden des Alltagslebens und die Sorgen an den Nagel hängt: so ist es um so erfreulicher, sagen zu können, daß die gegenwärtigen politischen Verhältnisse, so trübe sie auch im Allgemeinen noch immer sein mögen, auf dieses kleine Volksfest keinen merklichen Einfluß ausübten, was namentlich schon daraus hervorging, daß die

Bewohner unserer werthen Nachbardörfer beiderlei Geschlechts sich sehr zahlreich dabei betheiligten. Eine ganz besondere und freundliche Erscheinung aber war es, als am zweiten Tage (Dienstag) nach 2 Uhr ungefähr 50 stattliche Reiter auf schönen wohlgenährten Pferden in Parade in die Stadt einzogen. Es waren freundnachbarliche Wenden, welche gekommen waren, die junge Braut eines ehrenwerthen Mannes aus ihrer Mitte, welcher zwar kein Wende ist, der aber das Vertrauen derselben in hohem Grade genießt, einzuholen. Man säumte nicht, die Eingetroffenen sofort auf das Schießhaus einzuführen, woselbst sie vom Commandanten der Schützen mit einer passenden Ansprache begrüßt und empfangen wurden, welche der Anführer der Wenden auf's Herzlichste erwiderte. Es war dies gleichsam der Anfang einer Befreundung, einer Verbrüderung zweier Volksstämme, die, wenn auch nur zum großen Theil in der Einbildung, seit undenklichen Zeiten sich unfreundlich gegenüberstanden. Mögen sich dergleichen Besuche von beiden Seiten recht oft wiederholen, möge sich das Band der Liebe und Eintracht fest schlingen, unauflöslich fest um zwei Volksstämme, die doch im Ganzen eins sind und die sich in dem Besitze eines gemeinsamen Vaterlandes glücklich fühlen.

Preußen. Breslau, 10. Juni. Der Verlust, welchen unsere Wollproducenten bei dem schlechten Ausgange des Wollmarktes, sowohl durch die niedrigen Preise, als durch die diesjährige geringe Schur haben, beträgt über 2,000,000 Thaler. Der durch die Preise entstehende Vortheil für die Fabrikanten wird dem Auslande zufallen, da unsere Fabriken nur sehr wenig Ankäufe haben machen können.

Oesterreich. Prag, 13. Juni. Schon am 11. entstand ein drohender Alarm in der Stadt. Die Erbitterung gegen den Platzcommandanten war auf's Höchste gestiegen, weil er Kanonen auf den Höhepunkten gegen die Stadt postiren ließ und einer Bürgerdeputation Gewehre, Patronen und Kanonen verweigert hatte. Die Nationalgarde

ließ Alau  
in Masse  
feindselig  
dem Milit  
Am 12  
Nachmitt  
Stunden  
geschossen  
Abends u  
Höhen d  
Stadt her  
ren am 1  
seite der  
Reisende,  
feuers an  
tere Ausg  
mer hört  
Kriegssch  
richten vo  
lichen Tru  
haltfam v  
ebenso.  
übrigens  
danken w  
stigen Frie  
scheint her  
theile bef  
richt einge  
Flotte bes  
Prag,  
eines Aug  
bereitet w  
danten W  
waltfamen  
sollte, ist  
ist der Ka  
Gzechen un  
Militair.  
von Wind  
80,000 sch  
nen, aber  
im Freien  
fang von  
menge vor  
ein Bereat  
Andringen  
war das 3  
Frauen un  
Opfer der  
geläutet, b  
so schnell  
und griff  
Erbitterung  
Kampf dau  
Abends; g  
des Milita  
dischgräß  
sen. Auch  
an dem Ka

Prag,  
eines Aug  
bereitet w  
danten W  
waltfamen  
sollte, ist  
ist der Ka  
Gzechen un  
Militair.  
von Wind  
80,000 sch  
nen, aber  
im Freien  
fang von  
menge vor  
ein Bereat  
Andringen  
war das 3  
Frauen un  
Opfer der  
geläutet, b  
so schnell  
und griff  
Erbitterung  
Kampf dau  
Abends; g  
des Milita  
dischgräß  
sen. Auch  
an dem Ka

ließ Alarm schlagen und das Volk versammelte sich in Masse. An diesem Tage wurde indes noch der feindselige Ausbruch zwischen den Bürgern und dem Militair nebst dessen Commandanten verhütet. Am 12. aber wurden Barrikaden errichtet und am Nachmittag begann der Kampf und währte sechs Stunden lang; fortwährend wurde mit Kanonen geschossen und das Militair behielt die Oberhand. Abends und Nachts wurden durch Feuer auf den Höhen die Landleute (Czechen) zur Hülfe für die Stadt herbeigerufen. Sie sollen in starken Schaa- ren am 13. sehr früh auf der sogenannten Klein- seite der Stadt eingedrungen sein. So erzählen Reisende, welche unter dem Geräusch des Gewehr- feuers am 13. früh die Stadt verließen. Der wei- tere Ausgang ist noch nicht bekannt. — Noch im- mer hört man die widersprechendsten Berichte vom Kriegsschauplatz aus Italien. Lieft man die Nach- richten von österreichischer Seite, so sind die kaiser- lichen Truppen stets Sieger und dringen unauf- haltbar vor, umgekehrt machen es die Italiener ebenso. Wem soll man glauben? So viel scheint übrigens gewiß, daß die Oesterreicher noch Gott danken werden, einen nur einigermaßen für sie gün- stigen Frieden schließen zu können, denn aus Allem scheint hervorzugehen, daß sie sich sehr im Nach- theile befinden. Es ist sogar in Wien die Nach- richt eingegangen, daß Triest von der sardinischen Flotte beschossen worden sei.

Prag, 14. Juni. (Auszug aus dem Bericht eines Augenzeugen.) Ob das Unternehmen vor- bereitet war, ob es aus Haß gegen den Comman- danten Windischgräß entsprang, oder auch den ge- waltthätigen Umsturz der Verfassung herbeiführen sollte, ist für jetzt nicht zu bestimmen. Jedenfalls ist der Kampf nicht ein Nationalkampf zwischen Czechen und Deutschen, sondern zwischen Volk und Militair. Am 11. Juni verlangten die Studenten von Windischgräß für die Bürger 8000 Gewehre, 80,000 scharfe Patronen und eine Batterie Kano- nen, aber vergeblich. Am 2. Feiertage, nach einem im Freien gehaltenen Hochamt, strömte unter Ge- sang von Freiheitsliedern eine ungeheure Volks- menge vor das Haus des Commandanten, um ihm ein Vereat zu bringen. Hierbei erhielt einer der Andringenden einen Stich in die Hand, und dies war das Zeichen zum Angriff. Viele Unschuldige, Frauen und Kinder nicht ausgenommen, fielen als Opfer der Wuth der Soldaten. Es wurde Sturm geläutet, blitzschnell erhoben sich Barrikaden; eben so schnell war aber auch das Militair bei der Hand und griff die Barrikaden mit Kanonen an. Die Erbitterung auf beiden Seiten war furchtbar; der Kampf dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends; groß ist besonders der Verlust auf Seite des Militairs. Die Gemahlin des Fürsten Win- dischgräß wurde in ihrem eigenen Zimmer erschos- sen. Auch die Frauen nahmen wüthend Antheil an dem Kampfe. Das Militair drang in die Häu-

fer, aus welchen geschossen wurde, und erstach und erschoss, wen es für schuldig hielt; auf diese Weise soll auch ein Reisender aus Leipzig ganz unschul- dig erstochen worden sein. Nachts 12 Uhr wieder- holte sich die Kanonade auf die Barrikaden. Mit dem Morgen des 13. aber wurde für mehrere Stunden ein Waffenstillstand geschlossen und die Stadt denjenigen Pragern geöffnet, die Tags zu- vor vor derselben hatten bleiben müssen; Bewaff- uete durften indes nicht eintreten. Während dieser Zeit verstärkte sich die Militairmacht durch Ein- rücken auswärtiger Regimenter; die Studenten da- gegen hofften auf den Beistand der Landleute in der Umgegend von Prag. Der Waffenstillstand wurde bis 6 Uhr verlängert, den Fremden aber anbefohlen, sofort die Stadt zu verlassen. — Nach den Berichten der letzten Flüchtlinge wurde der Waffenstillstand von den Studenten gebrochen, und der Kampf war wieder entbrannt. Ob die Landleute, welche durch Feuer Signale zu Hülfe ge- rufen wurden, schon wirklich in die Stadt eindran- gen, ist nicht mit Gewißheit zu ermitteln. Die Alt- stadt und die Kleinseite der Stadt war gestern früh noch im Besitz des Volks. Merkwürdig ist, daß die Franziskaner nicht nur sehr eifrig die Barri- kaden mit errichten halfen, sondern auch mehrere hundert Schüsse auf das Militair abgefeuert haben sollen. Gewiß ist, und wahrscheinlich folgerich, daß ein Theil der deutschen Nationalgarde sich zu dem Militair geschlagen, ein anderer Theil der Deutschen sich von dem Kampfe ganz zurückgehal- ten hat.

Frankreich. Was keine constitutionelle Mo- narchie sich erlaubt hätte, hat die Republik gethan. Es ist ein Gesetz über die Zusammenrottun- gen mit sehr strengen Strafbestimmungen von der Nationalversammlung mit 478 gegen 82 Stimmen angenommen worden. Es hat dies Verbot große Sensation und Erbitterung unter dem Volke her- vorgerufen und schon zu ernstern Ausritten Veran- lassung gegeben. — Der zum Deputirten gewählte Louis Napoleon wird schwerlich zur Nationalver- sammlung zugelassen werden, indem er wegen ge- waltthätigen Eindringens auf französischen Boden zum Verlust der bürgerlichen Rechte verurtheilt, außerdem Schweizerbürger ist.

Rußland. In Rußland ist bis jetzt noch Nichts vorgegangen, jedoch betrachtet man eine po- litische Umwälzung als unabwendbar. Die Ge- müther befinden sich in einer äußerst ängstlichen Spannung. Die Robot (Frohndienst) wurde bis auf zwei Tage wöchentlich von jedem Grundwirth- e reducirt. Es ist dies etwas Ungeheures, da zuvor nicht bloß der Grundwirth, sondern seine ganze Familie sammt Dienstleuten frohnen mußten, und deren Dienstleistungen insgesammt für eine Frohne gerechnet wurden. — Aus Königsberg wird unterm 11. Juni geschrieben, daß sich neuerdings 100,000 Mann Russen gegen das Herzogthum Posen zu be-

wegen; die Garden concentriren sich circa 30 Meilen von der preussischen Grenze auf der Straße von Petersburg nach Warschau, und nach denselben Angaben dürfte sich die mobile russische Macht in Polen auf 240,000 Mann belaufen. Es wird behauptet, daß diese Angabe, trotz vielen widersprechenden Gerüchten, die richtige sei. Mehr noch wird der allgemeinen Oederzeitung aus Warschau geschrieben; als gewiß wird darin erzählt, daß gegen den 16. d. M. die Russen in drei Armeecorps gegen Westen vorrücken werden; das Centrum, unter dem Commando des Kaisers, würde in der Richtung nach Wien marschiren, der rechte Flügel gegen Berlin vorrücken und der linke unter Poszkiewicz Krakau und die schlesische Grenze besetzen. Wir dürfen also binnen Kurzem bedeutenden Ereignissen entgegengehen. Was wird nun aber — so fragt man sich — Deutschland thun, wenn sich diese Nachrichten wirklich bestätigen sollten? Wird es noch länger zaudern und sich etwa noch länger mit: „Bange machen gilt nicht!“ trösten? Es ist die höchste Zeit, wo nicht zu spät, daß von den Regierungen, oder, wenn man will, vom deutschen Parlamente etwas Energisches geschehe, damit das Volk nicht versucht werde, zu glauben, die deutschen Regierungen wünschten die Russen herbei, um ihre monarchischen Interessen zu wahren, wenn nöthig mit der Knute; ja, ein längeres Zaudern würde Verrath am Volke sein. — Aus Petersburg wird ferner geschrieben: Die Petersburger Garde hat Ordre erhalten, am 15. Juni auszurücken, um an die polnische Grenze zu marschiren. — Bei Kalisch sind 3000 Morgen Ackerland vom Getreide gesäubert worden, weil daselbst ein russisches Lager aufgeschlagen werden soll.

Holland. Aus Amsterdam schreibt man vom 6. Juni: Noch nie hat die Ernte in unserem Lande schönere Aussicht geboten. An den Kartoffeln ist bis jetzt keine Spur der Krankheit zu entdecken, welche diese Frucht seit drei Jahren verwüstete. Schon sind drei Schiffe voll neue Kartoffeln aus dem Westlande zum Verkaufe angekommen, welche, mit 6 bis 7 Gulden pr. Malter bezahlt wurden.

### Die General-Ordre und unsere Volksbewaffnung.

Das königliche Generalcommando für die sächsischen Communalgarden hat kürzlich in Folge mehrseitig an dasselbe gerichteter Anfragen eine „General-Ordre“ an sämtliche Ausschüsse für die Volksbewaffnung in Städten sowohl wie auf dem Lande gerichtet, worin unter Anderm ausgesprochen ist, daß die Dienstboten, Tagelöhner, Gesellen, Fabrikarbeiter, gemeinen Bergleute, auch wenn sie ansässig sind, sowie die Bürger- und Bauersöhne,

welche bei ihren Eltern wohnen und denselben in dem Gewerbe oder der Wirthschaft beistehen, „für jetzt“ nicht zum Communalgardendienst verpflichtet sind, und daß es ihnen selbst überlassen bleibt, ob sie in denselben eintreten wollen oder nicht. Wir verkennen nicht die humane Gesinnung, welche dieser Erklärung zum Grunde liegt. Wohl hat man auch angenommen, daß im Allgemeinen die Sorge um den leiblichen Lebensunterhalt bei diesen Leuten die patriotischen Gefühle in der Regel etwas zurückdrängt. Allein dennoch müssen wir gerade in der jetzigen Zeit das Erlassen einer derartigen Erklärung innig bedauern. Sie wird, wenigstens an manchen Orten auf dem Lande, wo es noch so Viele giebt, die nur das thun, was sie thun müssen, der kaum mit Mühe und Noth in's Leben gerufenen Volksbewaffnung wieder den Todesstoß geben. Denn wer bleibt uns denn noch für unsere Volksbewaffnung übrig, wenn unsere Zimmer- und Maurergesellen und Tagelöhner und unsere jungen Bauersöhne von der Verpflichtung dazu entbunden sind? So lange noch Gesetz und Ordnung bei uns walten, kann eigentlich von einem wirklichen Communalgardendienste bei uns noch gar keine Rede sein, sondern es kommt jetzt nur darauf an, die Mannschaften im Gebrauche der Waffen und im Bilden von geschlossenen Gliedern zu üben, und dazu reichen 1 bis 2 Stunden aller 8 oder 14 Tage hin. Dies ist aber ein Opfer, welches um des guten Zweckes willen wohl ein Jeder bringen kann, da er es ja zugleich mit zum Schutze des eigenen Eigenthumes bringt. Ging man bisher bei Aushebung der Mannschaften für das Militair oft zu rücksichts- und schonungslos zu Werke, indem dabei so Mancher auf Jahre zu seinem großen Nachtheile aus seinem bisherigen Wirkungskreise herausgerissen wurde, so scheint man bei Einführung der jetzt so dringend durch die Zeitumstände gebotenen Volksbewaffnung auf das entgegengesetzte Extrem gekommen zu sein. Bei der Freilassung obiger Ausnahmen wird „für jetzt“ unsere ganze Volksbewaffnung nur eine halbe Maßregel bleiben, und sollte es, was der Himmel verhüten möge, zu einem ernstlichen Gebrauche derselben kommen, dann wird man „zu spät“ bereuen, nicht die geeigneten Vorbereitungen getroffen zu haben. Von vorn herein war es allerdings sehr zweckmäßig, daß die Volksbewaffnung nicht mit der Strenge des Gesetzes eingeführt wurde, um die freudige Begeisterung für dieses echt volksthümliche Institut nicht zu verleiden, allein „für jetzt“ scheint es doch nun an der Zeit zu sein, daß von Seiten der Behörden kräftiger die allgemeine Einführung der Volksbewaffnung unterstützt würde, als es nach obiger „Generalordre“ geschehen kann. Man scheint bei derselben wieder einmal zu wenig unsere ländlichen Verhältnisse berücksichtigt zu haben. Es ist nach einer frühern Bestimmung den Gemeinden zur Pflicht gemacht worden, für ihre ärmsten Mitglieder, die nicht selbst im Stande

sind, sich  
nung an  
zu bestrei  
geschehen  
bereits e  
jetzt“ no  
auch jede  
hat „für  
Mit  
auf dem  
Angriff g  
bisweilen  
thümlich  
übungen  
nigen, w  
Verbindu  
Bezug an  
geschehen  
wird ma  
thun aus  
Gemeind  
Verpflich  
bleiben n  
Frage: i  
die Zeitu  
eine Spie  
lasse man  
wärtige i  
eine Noth  
dürfen n  
bleiben.  
schweigen  
gerüstet d  
seine Sel  
gegen inn  
möchte es  
waffnung  
fühl des  
lande zu  
politische  
lauben w  
diese unse  
ländlichen  
machen, d  
lung die  
waffnung  
scheiden i  
daß jed  
seinem  
Volksb  
aber d  
eines j  
diejeni  
sich ein  
renden  
haben,  
sind. C  
tragen, d  
solcher A

sind, sich aus eigenen Mitteln die nöthige Bewaffnung anzuschaffen, dieselbe aus der Gemeindefasse zu bestreiten. Es ist dies wohl hier und da bereits geschehen, allein wenn der in die Communalgarden bereits eingetretene Tagarbeiter, Geselle &c. „für jetzt“ noch nicht dazu verpflichtet ist, so steht ihm auch jederzeit der Austritt frei, und die Gemeinde hat „für jetzt“ die Waffen vergeblich angeschafft.

Mit wahrer Begeisterung ist hier und da auch auf dem Lande die Sache der Volksbewaffnung in Angriff genommen worden, und dieselbe würde noch bisweilen an Reiz, an Zweckmäßigkeit, ja an Volksthümlichkeit gewinnen, wenn man mit den Waffenübungen auch eigentliche Turnübungen für diejenigen, welche daran Antheil nehmen wollen, in Verbindung brächte; allein an vielen Orten ist in Bezug auf die Volksbewaffnung noch gar Nichts geschehen, und, auf die „General-Ordre“ fußend, wird man auch in der nächsten Zeit Nichts dafür thun aus dem einfachen Grunde, weil in manchen Gemeinden bei der großen Anzahl der nicht dazu Verpflichteten, kaum 10 wirklich Verpflichtete übrig bleiben werden. Dies führt nothwendig zu der Frage: ist eine allgemeine Volksbewaffnung durch die Zeitumstände geboten, oder ist das Ganze bloß eine Spielerei? Wäre es das letzte, nun so unterlasse man sie in so ernstern Zeiten, wie die gegenwärtige ist, lieber ganz. Erkennen wir aber einmal eine Nothwendigkeit in der Volksbewaffnung, dann dürfen wir auch nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Und wer könnte es sich jetzt noch verschweigen, daß es Noth thue, daß ganz Deutschland gerüstet dastehe, sowohl gegen äußere Feinde, welche seine Selbstständigkeit in Frage stellen möchten, als gegen innere Feinde der gesetzlichen Ordnung, wer möchte es leugnen, daß eine allgemeine Volksbewaffnung viel dazu beitragen werde, das Selbstgefühl des Volkes zu erhöhen, die Liebe zum Vaterlande zu erwecken und zu beleben und eine größere politische Mündigkeit herbeizuführen? Darum erlauben wir uns, den ländlichen Gemeinden, die diese unsere Ansichten theilen und insbesondere den ländlichen Vaterlandsvereinen den Vorschlag zu machen, durch eine Petition an die Ständeversammlung die Regierung zu veranlassen, die Volksbewaffnung mit größerer Energie, als es bisher geschehen ist, zu betreiben und gesetzlich festzustellen, daß **jeder** wehrhafte Staatsbürger von seinem 20. bis 50. Lebensjahre zur Volksbewaffnung verpflichtet sei, daß aber dem Volksbewaffnungsausschuß eines jeden Ortes das Recht zustehe, diejenigen davon auszuschließen, welche sich eines nach unsern Begriffen entehrenden Verbrechens schuldig gemacht haben, oder welche dem Trunke ergeben sind. Sollte aber die Staatsregierung Bedenken tragen, die Volksbewaffnung bei uns jetzt schon in solcher Allgemeinheit einzuführen, dann würde es

wenigstens wünschenswerth sein, daß auf dem Lande die Verpflichtung auf alle ansässigen Staatsbürger ausgedehnt würde, sonst muß das ganze Institut hier verkümmern.

Man wird uns einhalten, daß es bedenklich sei, das Institut der Volksbewaffnung zu einer Zwangsanstalt zu machen, und daß sich der frische Geist, welcher die Mannschaften durchdringen soll, nicht mit aufzwingen lasse. Allerdings ist es bedauerlich, bei Etwas, das so ganz und gar im eigenen Interesse des Volkes liegt, die Strenge des Gesetzes walten zu lassen. Allein so lange das Gesetz nicht eine allgemeine Volksbewaffnung ausspricht, so lange es den bei weitem größern Theil der Bevölkerung davon dispensirt, so lange werden auch die wenigen „für jetzt“ dazu Verpflichteten zum Theil nur mit Widerwillen sich diesem Zwange unterwerfen, weil dann nothwendig das Vertrauen zu dem ganzen Institute fehlen muß, weil es fast eine Lächerlichkeit ist, wenn z. B. in einer Gemeinde von 400 Einwohnern sich nur 10 Verpflichtete finden, welche die ganze Gemeinde beschützen sollen. Wie soll unter Andern durch so Wenige der Verordnung nachgekommen werden, wonach die Gemeinden verantwortlich gemacht sind für den Schaden am Eigenthum, der durch einen etwa entstehenden Tumult verursacht wird? Nein, man wird sich, auf dem Lande wenigstens, hier den gesetzlichen Zwang gern gefallen lassen. Hat man doch schon hier und da oft Aeußerungen gehört, wie folgende: „Ja, wenn es sein muß, da bin ich auch mit dabei, aber eher nicht“, „wenn Alle mitmachen, da schließe ich mich auch nicht aus“. Und beruht denn unser Militairwesen nicht auch auf einem Zwange, wer aber wollte behaupten, daß dem Militair stets der rechte Geist gefehlt habe? (Vaterl. Dorf.)

### V e r m i s c h t e s .

Wie groß die Summen Geldes sein mögen, welche in neuester Zeit aus übertriebener Aengstlichkeit in die Erde vergraben werden, geht schon daraus hervor, daß nach glaubwürdigen Berichten eines Dresdner Eisenhändlers derselbe seit circa 8 Wochen mehr eiserne Töpfe namentlich an Landleute verkauft hat, als sonst in zwei Jahren. Zum großen Schrecken dieser Aengstlichen aber hat man einen elektro-magnetischen Apparat erfunden, womit man augenblicklich wissen kann, wo verstecktes Gold oder Silber sich befindet, und wäre es im Mittelpunkte der Erde. Hört, hört! Nehmt nur euer Geld wieder heraus, laßt es courfren, damit Handel und Wandel sich bald wieder erheben.

## Wollmarkts-Phantasieen

vom Rittergutspächter Merino Lana.

Viel Geschrei und wenig Wolle!  
 War ein Sprichwort alter Zeit; —  
 Schicksalrädchen, lauf und rolle,  
 Ehegestern ist nicht heut;  
 Sehr viel Wolle, kein Geschrei!  
 So klingt jetzt die Vitanei.

Wer sein Schäfchen hat geschoren,  
 Ha! — der hieß ein reicher Mann! —  
 Jetzt kratzt sich hintern Ohren,  
 Wer selbst Heerden scheeren kann,  
 Er steht ein zu dieser Frist,  
 Daß er — der Geschorne ist.

„Wer doch in der Wolle säße,  
 Wie — zum Beispiel — Der und Der,  
 Und das Geld mit Scheffeln mäße!“ —  
 So was hört man gar nicht mehr,  
 Weil, wer in der Wolle sitzt,  
 Angstschweiß ohne Geld jetzt schwitzt.

\*) Ein ausgezeichnete Gelehrter und Oekonom, geb. 1752 zu Celle, gest. 1828.

Schäfchen in das Trockne bringen,  
 Wie das alte Sprichwort sagt,  
 Läßt sich gar nicht mehr erzwingen,  
 Alle Käufer sind verzagt;  
 Fabrikanten, hart wie Stein,  
 Lassen Wolle — Wolle sein.

England und — ach! — Bankerotte  
 Haben Alles — eingesackt,  
 Und der Speculanten Motte.  
 Hat jetzt ziemlich — eingepackt!  
 Hochgelahrter, edler Thaer\*),  
 Darum schick uns Käufer her.

Tröste uns, die Oekonomen,  
 Schaff' uns Ernte für die Saat,  
 Niesen werden jetzt zu Snomen  
 Und die Wirthschaft liegt im Scat;  
 Meine Wolle — pack' ich ein,  
 Will nicht mehr — veredelt sein!

## Bekanntmachung.

Der unterzeichnete deutsche Vaterlandsverein hat in einer am 8. Juni gehaltenen Versammlung sich dem Ausrufe des deutschen Vaterlandsvereines zu Leipzig, die Oeffentlichkeit der Gemeinderathssitzungen betreffend, welcher folgendergestalt lautet:

Ausruf des deutschen Vaterlandsvereines zu Leipzig, die Oeffentlichkeit der Gemeinderathssitzungen betreffend.

Die Zeit der Bevormundung und der Schreibstuhlherrschaft ist vorüber; auch die Landgemeinden sollen und wollen frei und selbstständig sein und jedes Gemeindeglied soll nach seinen Kräften und Einsichten beitragen zur ordnungsmäßigen Leitung der öffentlichen Angelegenheiten. Wenn aber jener Gemeinssinn erweckt und erhalten werden soll, ohne welchen ein Gemeinwesen nicht gedeihen kann, so müssen alle Gemeindegliedangelegenheiten auch öffentlich vor der Gemeinde verhandelt werden. Das Volk hat ein Recht, nicht bloß Oeffentlichkeit des Rechts- und Verwaltungswesens, Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen, der Stadtraths- und Stadtverordnetenitzungen, sondern auch die Oeffentlichkeit der Versammlungen des ländlichen Gemeinderaths zu verlangen. Die Landgemeindevorordnung vom 7. November 1838 enthält kein Verbot dieser Oeffentlichkeit; letztere ist daher vom Gesetze schon jetzt gestattet.

Es haben auch die Glieder der Landgemeinden guten Grund, zu verlangen, daß sie in der Regel, wenn nicht ganz besondere Umstände eine Ausnahme nöthig

machen, als Zuhörer bei den Gemeinderathssitzungen zugelassen werden; und die Gemeinderäthe ihrer Seite thun wohl daran, diese Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen ohne Weiteres eintreten zu lassen. Denn die Heimlichkeitskränerei thut nirgends gut; sie schadet den Gemeindegliedern und nützt nicht den Gemeinderäthen. Ein Gemeindevorstand, ein Gemeinderath, eine Ausschussperson wird erst dann das volle Vertrauen und den rechten Einfluß bei den Gemeindegliedern erlangen, wenn die Gemeindeglieder selbst sehen und hören, oder doch stets hören können, in welchem Sinne jeder einzelne Gemeindevorteiler im Gemeinderathe für das Ganze spricht und wirkt. Wenn hinter verschlossenen Thüren die öffentlichen Angelegenheiten der Gemeinde verhandelt werden, da giebt's Mißtrauen unter den Gemeindegliedern, da werden Unzuträglichkeiten unter den Gemeinderäthen begünstigt. Nur in geheimer Sitzung wagen feige Verleumdung, engherzige Selbstsucht, persönliche Feindschaft, dünkeltäuflicher Behördenübermuth sich auszusprechen, nur da werden persönliche Rücksichten geltend gemacht. Was ein Mann nicht frei vor Allen auszusprechen und zu beantragen sich erlaubt, mag immerhin ungesprochen und unausgeführt bleiben. Die Gemeinden brauchen Männer von starkem Charakter, von edlem Freimuth, von tüchtigem Bürgerinn; aber nur ein öffentliches Gemeindeglied kann solche Männer bilden. Den Gemeindegliedern muß, schon als Urwählern, auch durch die volle Oeffentlichkeit der Gemeinderathssitzungen Gelegenheit gegeben werden, die Männer kennen zu lernen, denen sie bei der Ernennung des Gemeindevorstandes, ja selbst bei den Landtagswahlen ihr Vertrauen schenken

dürfen. Man an ein öffentliche und vor öffentliche die Gemeindeglieder jedes Gemeindeglied er Zeit hat, chen Gründe genheiten Gemeindevorstand Nicht eine öffentliche Oeffentlichkeit der Verwaltung zu für lernen, denn unträglich. kommt jedes lichen Angelegenheiten und Gemeinde zu des Ganzen alle Vernunft Macht haben was für Alle dann Einer tair- und Bildung, sonder Volks und schützen wisse

Der deutsche Staatsbürger Interessen wachtet er dabei rathssitzungen all die Gemeindeglieder sprechen, mögen Gemeindegliedern die sächlichen Dörfern\*) mit ihr Recht zu der Gemeindeglieder Leipzig, am Der deutsche

angeschlossen Oeffentlichkeit der Sitzungen zu und bittet au gend, den A der Oeffentlichkeit entsprechen, Wirksamkeit tracht und G

\*) Der Vaterlandssinn die Angelegenheiten am 23. Mai sich bereits da

dürfen. Wir müssen in einem freien Staate Alle uns an ein öffentliches Leben gewöhnen; auch der Landmann muß die durch das alte System der Bevormundung und Beamtenherrschaft ihm eingespinnene Scheu vor öffentlichem Heraustrreten überwinden. Werden die Gemeinderathssitzungen öffentlich gehalten, so kann jedes Gemeindeglied, auch der ärmste Tagelöhner, wenn er Zeit hat, selbst sehen und hören, wie und aus welchen Gründen der Gemeinderath in Gemeindeangelegenheiten Beschlüsse faßt und wie er mit dem Gemeindevermögen und dem Gemeindehaushalt gebahrt. Nicht eine gute, nur eine schlechte Behörde hat von der Dessenlichkeit ihrer Verhandlungen eine Verkleinerung der zur Erhaltung der Ordnung nöthigen Gewalt zu fürchten. Tadel aber muß Jeder vertragen lernen, denn Tadel bessert und kein Gemeinderath ist untrüglich. Erst durch eine solche Dessenlichkeit bekommt jedes Gemeindeglied Lust, sich um die öffentlichen Angelegenheiten zu bekümmern und mit seinen Kräften und Kenntnissen dem Gemeinderathe und der Gemeinde zu dienen. Erst dann wird eine das Wohl des Ganzen aufrichtig wollende Gemeindebehörde, durch alle Vernünftigen in der Gemeinde unterstützt, stets die Macht haben, ohne Schwierigkeiten das durchzuführen, was für Alle das Beste ist. Die ganze Gemeinde steht dann Einer für Alle, und wird besser, als alle Militair- und Polizeigewalt, nicht bloß Gesetz und Ordnung, sondern auch die theuer erkauften Freiheiten des Volks und die Selbstständigkeit der Gemeinden zu schützen wissen.

Der deutsche Vaterlandsverein hat sich zur Aufgabe gemacht, dahin zu wirken, daß jede Classe von Staatsbürgern ihre Bedürfnisse kennen lerne und ihre Interessen wahre. Alle Landgemeinden Sachsens fordert er daher auf, die Dessenlichkeit der Gemeinderathssitzungen in's Leben einzuführen. Möchten überall die Gemeinderäthe selbst diese Dessenlichkeit aussprechen, möchten da, wo dies nicht geschieht, die Gemeindeglieder diese Dessenlichkeit verlangen; möchten die sächsischen Vaterlandsvereine in Städten und Dörfern \*) mitwirken, daß auch den Landgemeinden ihr Recht zu Theil werde: die Dessenlichkeit der Gemeinderathssitzungen!

Leipzig, am 23. Mai 1848.

Der deutsche Vaterlandsverein zu Leipzig.  
Dr. Wuttke, Obmann.

angeschlossen, deshalb beschloffen, Gesuch um Dessenlichkeit der Stadtrath- und Stadtverordneten-Sitzungen zu Bischofswerda alsbald einzugeben, und bittet auch alle Landgemeinderäthe der Umgegend, den Ansprüchen der Zeit durch Einführung der Dessenlichkeit ihrer Sitzungen um so mehr zu entsprechen, als hierdurch das Vertrauen zu ihrer Wirksamkeit nur gesteigert werden kann, die Eintracht und Einigkeit aber, eines der dringendsten

\*) Der Vaterlandsverein zu Pausitz, auf dessen Anregung die Angelegenheit im Vaterlandsverein zu Leipzig am 23. Mai zur Sprache und Beschlußnahme kam, hat sich bereits dafür verwendet.

Bedürfnisse der gewitterschwangern Gegenwart, erhalten und befördert wird.

Bischofswerda, am 8. Juni 1848.

Der deutsche Vaterlandsverein  
daselbst.

Du Chesno, Obmann.

### Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 291 in Nieder-Neukirch ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei **Traugott Pietsch** in Ober-Buzkau, bei der Hübel-Schänke.

### Gras-Verkauf.

Die diesjährige Grasnutzung der zum Rittergut Thumitz gehörigen, in Belmsdorfer Flur gelegenen Wefnigwiese, soll nächstkommenden Sonntag als zum 18. Juni a. c., Nachmittags 4 Uhr, meistbietend verkauft werden. Kauflustige wollen sich an Ort und Stelle gefälligst einfinden.

### Gras-Auction,

Mittwoch, den 21. Juni, Vormittags 10 Uhr, auf dem Preß'schen Gute an der Mühle in Wolkau.

### Gras-Verkauf

auf der früher Eisold'schen, jetzt Wittscherschen Wiesen-Parzelle, den 18. Juni d. J., Nachmittags nach 3 Uhr.

### Ein Taschen-Terzerol,

ein Pulverhorn, eine Patronentasche, ein Ladehammer und eine Kugelform sind zu verkaufen: Kirchgasse Nr. 147, 1 Treppe.

### Eine halbe Scheune

ist zu verpachten bei

**August Berger.**

Zur gütigen Beachtung für Lehrer etc.

Franzen's Offenbarung Johannis, gut gebunden, und einige andere Bücher sind zu verkaufen: Kirchgasse Nr. 147, 1 Treppe.

### Zu gütiger Beachtung.

Einem hohen Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß Frau **Mathilde Hoffmann** von mir ein Lager von Herrenperüquen, kleinen und großen Platten, sowie Damenscheiteln, getreu nach der Natur, in Füll gestickt, welche die eigene Kopfhaut durchsehen lassen, Locken und Zöpfen, in allen Farben und Größen, zu möglichst billigen Preisen, in Commission übernommen hat. Auch werden von derselben Bestellungen aller in mein Fach einschlagender Artikel, sowie Reinigungen und Reparaturen der Scheitel und Perüquen angenommen. Wohnung: große Kirchgasse.

Jahrmarktsstand: Posamentierreihe.

**Otto Just**, Friseur in Dresden.

### Tanzunterrichts-Anzeige.

Unterzeichnete erlaubt sich einem hiesigen und auswärtigen hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß der annoncirte Tanzunterricht den 19. Juni seinen Anfang nimmt. Herren und Damen, welche noch Theil nehmen wollen, werden gebeten, sich gefälligst in meinem Logis (Baugner Straße Nr. 90, 2 Treppen) zu melden, um über das Nähere Rücksprache zu nehmen. Um gütige Beachtung bittet

**M. Eberhardt,**  
Tanzlehrerin.

### Vermiethung.

In Nr. 62 ist ein Logis, bestehend aus zwei Unterstuden, einer Oberstube, schönem Keller, Stall und Bodenraum, auf längere Zeit zu vermieten und Monat August zu beziehen.

### Erklärung.

Da am 9. d. M. bei mir wegen Verlegung einer Summe Geldes auf einen ungewöhnlichen Ort ein Irrthum entstanden und durch Hin- und Wiederrede von mehreren Personen, welche an genanntem Tage anwesend waren, sich eine beleidigt gefunden hatte, als ob irgend ein Verdacht auf ihr ruhe, so erkläre ich hiermit, daß dies nicht der Fall gewesen, und ich das Geld am selbigen Tage auf dem Plage, wohin ich es gelegt, richtig wiedergefunden habe.

Schmölln, am 13. Juni 1848.

**Carl Gottf. Rodig.**

Ich wünsche Demjenigen, der an vergangener Mittwoch Nachts halb 12 Uhr mit seinen Leuten schon beim Abendessen war, wohl gespeist zu haben und künftig guten Appetit, wenn er noch nicht da sein sollte.

R—h.

### Ein Augenzeuge.

Ein schwarzer Felselhut, mit dem Fabriktempel des Hofhutmacher Lehmann in Dresden, ist am 3. Feiertage in der Herrenstube des Schießhauses abhanden gekommen. Um Zurückgabe desselben gegen eine Belohnung wird gebeten.

**Moriz Stof.**

### Literarische Anzeige.

## Exercir-Reglements für Communalgarden,

neueste Ausgabe.

**Friedrich May.**

### Communalgarde, 2. Comp.

Drittes Exerciren: Dienstag, den 20. Juni, Punkt 6 Uhr Nachmittags.

Diejenigen, welche von der gebotenen Gelegenheit, sich im Laden und Feuern zu üben, bis dahin noch nicht Gebrauch gemacht haben, haben sich an genanntem Tage, Nachmittags 4 Uhr, beim Schießhause einzufinden, um das Versäumte nachzuholen. Uebrigens können nur Die, welche mit schußtüchtigen Gewehren versehen sind, hierbei Pulverpatronen erhalten.

**Wagner,**

Hauptmann der 2. Compagnie.

### Neue Matjes-Heringe, Brabanter Sardellen

empfehlen billigt

**E. L. Huste & Sohn.**

### Kirchliche Nachrichten

von Bischofswerda und den eingepfarrten Ortschaften.  
- Vom 9. bis 15. Juni 1848.

**Getraute:** vacat.

**Geborene:** Den 8. Juni dem Einw. und Häusler J. G. Wehner in Pockau eine todtgeb. T. — Den 9. Juni dem B. und Tuchfabrikant, Hrn. J. C. F. Wobst allhier, eine T. — Den 12. Juni dem B. und Tuchfabrikant, Hrn. A. B. Klesch allhier, eine T. — Den 15. Juni dem Portier auf dem Bahnhofe allhier, Hrn. A. Hörstsch, eine todtgeb. T.

**Gestorbene:** Den 10. Juni Mstr. C. G. Aker, B. u. Tuchmacher allhier, 72 J. 10 M. 16 T. alt, am Schlagfluß. — Den 15. Juni Frau J. C. D. Junge, geb. Altknecht, W's, Beutlers und Handschuhmachermeisters allhier Ehefrau, gegen 50 J. alt, am Schlagfluß.

### Getreide-Preise.

Vom 9. bis 15. Juni 1848.

Namen der Städte.	Weizen, der Scheffel		Korn, der Scheffel		Gerste, der Scheffel		Hafer, der Scheffel		Erbsen, der Scheffel	
	Thl.	Ngr.	Thl.	Ngr.	Thl.	Ngr.	Thl.	Ngr.	Thl.	Ngr.
Bischofswerda.	4	10 bis —	2	10 bis 2 16	2	7 bis —	1	9 bis 1 16	—	— bis —
Baugen.	4	5 = 4 12	2	10 = 2 17	2	2 = 2 7	1	10 = 1 15	—	— = —
Camenz.	4	10 = 4 15	2	8 = 2 13	2	5 = 2 10	1	20 = 1 25	—	— = —
Radeburg.	4	6 = 4 15	2	5 = 2 15	2	3 = 2 8	1	10 = 1 20	2	15 = 2 20
Dresden.	4	10 = 4 25	2	15 = 3 —	2	— = 2 10	1	10 = 1 24	3	— = —
Pirna.	4	— = 4 10	2	5 = 2 15	2	— = 2 10	1	10 = 1 20	—	— = —

Die Kanne Butter in Bischofswerda 10 Ngr. — Pf. u. — Ngr. — Pf.; in Baugen 11 Ngr. 3 Pf. u. 10 Ngr. — Pf.

Bischofswerda, gedruckt und zu finden in der Buchdruckerei von Friedrich May.



**Bis**

**No**

resp. ganze 10 Ngr. — mer bis

Sach tigen zehr die Verha schaftlicher sezt. Di summen, stungen a der Landr lich durch daß dadu genommen würde. die auf de Berechtigu nothwendig gelöst wer ben werde bringen, e rende Gesf es aber nö gen genau thunlich, e zu lassen, nur auf fr die jedoch Schutz, M u. s. w., Die Ablösf zu stellen u zu erleichter Ob und i Ablösung Landrenten mit Rückst wo das bett Zu diesem Dritter